№ 24. **Schlesische Gebirgs-Blüthen** 1846.

Zwölfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 11. Juni.

Sonntagsmorgen.

Sonntagsmorgen,
Heil'ger, schöner Sonntagsmorgen,
Schließ mich ein in deinen Frieden,
Der durch dich der Welt beschieden,
Schließ mich ein in deine Ruh,
Weh mir Trost des Himmels zu.

Welch' ein Schweigen,
Heil'ges, feierliches Schweigen,
Stille ruht auf allen Feldern,
Leise nur rauscht's in den Wäldern,
Und der Glocken ferner Klang,
Tönt wie frommer Chorgesang.

Und von Glanze,
Ja von Paradiesesglanze
Sind die Bergeshöhn umflossen,
Sind die Thale übergossen,
Und in Aug' und Herz zumal
Dringt der Sonne warmer Strahl.

Dann im Herzen
Schweigen alle, alle Schmerzen,
Nur der Andacht heiße Gluten
Wollen mächtig es durchfluthen,
Und die Lippe, stammelnd, fleht
Ein inbrünstiges Gebet.

H. Z.

Die Heimath.

(Fortsetzung.)

Theilnehmend fragte der Minister, wie es mit ihrer Gesundheit gehe. „So ziemlich, Sie wissen ja, in der Stadt bin ich immer krank; unser Landgut bekommt mir zwar auch nicht, denn da ist mir immer, als sei die ganze Stadtatmosphäre mit hinaus genommen. Das große Schloß, die steifen Möbeln, die zahlreiche Dienerschaft, die überladenen Mahlzeiten, die vielen Besuche lassen in mir gar nicht die Ueberzeugung aufkommen, daß ich mich auf dem Lande befinde. — In meiner Heimath, wo vorigen Sommer Berneck mir wieder erlaubte ein paar Tage zu bleiben — da ist mir wohl! In dem stillen, neugebauten Hause meines guten Großvaters, mit dem Gärtchen davor, mit der einfachen Einrichtung, da fühle ich mich Gottes freier Natur näher und bin froh, wie ich als Kind war; und mein Ludwig, wie glücklich war er da mit den Bauerjungen! Ach," sagte sie mit Thränen

in den Augen, „ich habe oft eine solche Sehnsucht nach meiner Heimath, daß ich mich ganz krank fühle! Es ist traurig, daß ich so ganz zur Stadtdame verdorben bin, und diesem sogenannten gesellschaftlichen Leben so gar keinen Geschmack abgewinnen kann! Wären nicht liebe Freunde, wie Sie, ich hielte es gar nicht aus."

In diesem Augenblicke entstand am andern Ende des Saales eine auffallende Bewegung. Der Minister stand auf, um nachzusehen, was es gebe, kehrte aber nach ein paar Minuten sehr ernst zu der harrenden Agnes zurück und bot ihr den Arm.

„Kommen Sie, gnädige Frau, ich habe meinen Wagen unten warten lassen und bringe Sie nach Hause." Ohne sich zu besinnen, ohne zu zögern, legte Agnes ihre Hand auf seinen Arm und ließ sich rasch von ihm fortführen; sie war überzeugt, daß ein dringender Grund für ihre Entfernung vorhanden sei. — Als sie mit ihrem alten Freunde im Wagen saß, sagte sie entschlossen: „Nun sagen Sie mir, warum Sie mich weggeführt, ich will Alles wissen — was ist es mit Berneck? verhehlen Sie mir nichts, ich bin stark, ich kann Alles ertragen; Sie wissen nicht, wie viel ich schon ertragen habe!"

„Ich weiß es, und Sie sollen auch Alles hören, es ist am besten so. — Sie haben wohl gesehen, daß Herr von Berneck wieder mit Lady Melville tanzte, und haben auch wohl außerdem schon bemerkt, auf welch' unpassende Art er der jungen und gewiß etwas unbesonnenen Frau huldigt. Bis jetzt schien Lord Melville nichts zu bemerken, und Berneck hat sich öfters über dessen sang froid moquirt. Heute soll es aber ein Ende nehmen. Berneck hatte nach dem Tanze noch einige Gläser Punsch getrunken, und war dadurch so unvorsichtig geworden, laut in Gegenwart des nahestehenden Gemahls der Lady die übertriebensten Huldigungen zu machen. Offenbar that er es, um den kaltblütigen Engländer zu reizen. Mir hat ein Augenzeuge das Ganze erzählt. Eine Weile that der Engländer als merke er nichts, aber mit einem Male wurde sein sonst so bleiches Gesicht dunkelroth, und auf Berneck zugehend, bat er mit verhaltenem Zorne, ihm den Platz neben seiner Frau zu überlassen. Berneck weigerte sich, und zwar auf eine moquante, geringschätzige Art. Da brach der Grimm des Insulaners aus, und mit derben Worten befahl er Ihrem Manne, wegzugehen, oder —"

„Oder was?" schrie Berneck.

„Oder Sie schlagen sich morgen früh mit mir."

„Das werde ich," sagte Berneck, indem er sein Flacon herauszog und die ohnmächtig gewordene Lady damit besprengte, die aber ihr Mann aufriß und in sprachlosem Zorne mit sich zum Saal hinausschleppte. So stehen die Sachen."

„So stehen die Sachen!" wiederholte die arme Agnes tonlos.

In diesem Augenblicke hielt der Wagen, der Minister wollte seine junge Freundin hinauf begleiten, aber sie dankte ihm und bat ihn, sie morgen früh zu besuchen; „jetzt muß ich allein sein," sagte sie. Sie betete und weinte; was kann eine arme verlassene Frau Anderes thun? Es kam kein Schlaf auf ihre Augen, und mit tiefem Schmerze betrachtete sie bei dem matten Nachtlicht ihr Kind, dessen Bett neben dem ihrigen stand. Welche Schmerzen hatte ihr der Vater dieses Kindes bereitet!

Vor ihrem Geiste ließ sie die zehn Jahre ihrer Ehe vorüber gleiten und fand nichts als Leid. Im Anfang hatte er ihr kindlich reines Gemüth durch seine leidenschaftliche

eifersüchtige Liebe erschreckt und beängstigt; aber nach ein paar Monaten schon bemerkte sie Anfangs mit Freude, dann mit Schrecken die Abnahme dieser heftigen Gefühle; er wurde immer kühler, zuletzt eiskalt. — Sie suchte in ihrer ländlichen Erziehung, in ihrer geringen Bildung die Ursache, daß sie ihn nicht zu fesseln vermöge, und bestrebte sich darum auf das rührendste, diese Fehler zu verbessern. Sie nahm Unterricht, sie las, sie arbeitete bis in die Nacht mit angestrengtem Eifer, um sich Kenntnisse zu sammeln, und sie war eine gelehrige, talentvolle Schülerin. Ihren Mann brachten diese Bestrebungen nicht zu ihr zurück; sie hatten aber dennoch eine gute Seite, sie beschäftigten sie und eröffneten ihr ein neues geistiges Leben, in dem sie den einzigen Trost für ihre verrathene Liebe fand. Berneck ließ sie gewähren; es war, was man in der großen Welt einen vortrefflichen Menschen nennt: das heißt, wenn er gut gelaunt und nüchtern war, legte er Niemandem etwas in den Weg und gönnte aller Welt das Glück, das er sich selbst nicht versagte. Der Wahlspruch dieser Leute: leben und leben lassen, war auch der seinige. Er würde es auch seiner Frau verziehen haben, wenn sie ohne Aufsehen, denn das hassen alle Weltleute, zuweilen zur Vergeltung eine kleine Untreue an ihm begangen hätte; sie that es nicht -- **tant mieux**; da sie nicht klagte, so war er vollkommen mit ihr zufrieden.

Mit demselben Leichtsinn, mit welchem Berneck Agnes geheirathet hatte vergaß er sie auch wieder, und daß sie seinen Namen trug und in seinem Hause die Honneurs machte, war ihm ganz recht: das erste, weil sie ihm einen Sohn geboren, das zweite, weil sie sich gute vornehme Manieren angeeignet hatte, und als schöne, tugendhafte, kluge Frau von Jedermann ausgezeichnet wurde. Das schmeichelte seiner Eitelkeit. Seine verlorene Freiheit warf er ihr nicht vor, weil er sie sich selbst wieder genommen; er genirte sich durchaus nicht vor Agnes, heischt aber dennoch von ihr gewisse Rücksichten, die sie auch gefällig und auf's pünktlichste erfüllte

Ein Charakterzug hatte sich besonders stark in Agnes entwickelt. Es war der Stolz, und der war ihre Stütze, daß sie nicht untersank. Wenn eine edle Frau, deren Liebe verrathen oder verschmäht wird, nicht stolz, sehr stolz ist, so ist sie unrettbar verloren. Agnes war es früher nicht, aber sie wurde es durch ihr Unglück, und das war ihr Heil. Eben weil sie stolz war, darum klagte sie auch nie, nicht gegen ihre Freunde. Da bei ihres Mannes zügellosem und rücksichtslosem Treiben Jeder einsehen mußte, was sie litt, so versuchten oft andere Frauen, die auch unglücklich verheirathet waren, sie in ihre Klagen über die Ehe einstimmen zu machen; aber dazu ließ sich Agnes, trotz ihrer eignen traurigen Erfahrungen, nicht verleiten. Im Gegentheil, sie nahm in ihrer ruhigen, klaren, einfachen Weise Partie gegen diese Frauen; sie, vielleicht die beklagenswertheste von allen, sagte: Ich begreife nicht, wie Frauen gegen die Ehe eifern mögen; die Ehe ist unsere einzige Garantie den Männern gegenüber, sie allein giebt uns eine Stellung in der Welt. Was wären die Frauen, wenn das Institut der Ehe aufgehoben wäre? die beklagenswerthesten Geschöpfe! Mit wie viel Widerwärtigkeiten hat jetzt schon eine Unvermählte zu kämpfen; Ist sie jung und schön, so muß sie beständig auf ihrer Hut, beständig eskortirt und bewacht sein; ist sie alt und häßlich, so steht sie einsam, mit dem Namen einer alten Jungfer begrüßt, in der Welt. Nur große Liebenswürdigkeit oder Talente können einer einzelnen älteren Dame eine angenehme Aufnahme in

der Gesellschaft bereiten, während eine Frau, wenn sie auch noch so unbedeutend ist, immer schon um ihres Mannes willen mit einer gewissen Rücksicht behandelt wird. Ich weiß, daß dies Verfahren gegen unvermählte ältere Frauen hart und ungerecht ist; denn steht eine Frau, die ohne Liebe geheirathet, nicht viel tiefer als jene, die ihre Hand nicht ohne ihr Herz verscheuken wollte und deshalb einsam dem Alter zuschreitet? Es sind aber die Männer, die den Verheiratheten solche Vorrechte geschaffen haben, und damit ist Alles gesagt. Durch Eins machen Sie indessen ihre Parteilichkeit wieder gut — durch die höhere Achtung, die sie unverhohlen dem ganzen Geschlecht überhaupt zollen, sobald sie selbst verheirathet sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied in der Art, wie ein Ehemann und ein Junggesell über die Frauen im Allgemeinen spricht, und daß sie durch eine Verbindung mit einem Weibe das ganze Geschlecht so viel höher stellen, ist für uns eine große Ehrenerklärung, und wir können stolz darauf sein. Daß es viele unglückliche Ehen giebt, beweist nichts gegen die Ehen selbst; es giebt auch Täuschungen in der Freundschaft, Mißverhältnisse zwischen Aeltern und Kindern, die doch für einander da sind, und von allen menschlichen Verbindungen ist doch gewiß eine glückliche Ehe die schönste, heilbringenste. Warum also so viel dagegen deklamiren? überlassen wir das den Männern, die ja doch immer etwas zu klagen haben müssen; halten wir aber die Ehe heilig, ich meine nur die aus Liebe geschlossene; die andern erscheinen mir als kontraktliche Verpflichtungen, als kaufmännische Spekulationen, als christliche Menschenopfer."

Wenn sich Agnes in solcher Weise äußerte, wurde sie von Vielen freilich nicht begriffen, aber auf der andern Seite gewann ihr diese gerechte, klare, durch keinerlei trübe Erfahrungen, keinerlei Vorurtheile getrübte Anschauungsweise auch viele Freunde. Der Minister zählte sich zu diesen.

Der gute alte Mann konnte heute auch nicht schlafen, er dachte mit Sorge und Bangigkeit an Agnes Lage, und wußte ihr doch durchaus nicht zu helfen; selbst gegen das projektirte Duell wußte er keine Maaßregeln zu ergreifen. Er sah ein, daß es stattfinden würde, selbst wenn man es auf Zureden „guter Freunde" für jetzt aufgäbe; denn die beiden Gegner waren viel zu erbittert gegen einnander.

Doch kehren wir zu Agnes zurück, die in schmerzlichem Sinnen auf ihrem Lager ruhte und mit Sehnsucht den Tag erwartete, nicht um ihren Gemahl zu sprechen, denn sie hatte nach reifer Ueberlegung beschlossen, ihm gegenüber die ganze Angelegenheit zu ignoriren. Das war auch wohl das Klügste, den er war zu heftig und leidenschaftlich, um irgend einem Einflusse auf sich Raum zu geben, und überdem war dieser Streit auf eine Art entstanden, daß Agnes seiner nicht erwähnen konnte, ohne ihrer weiblichen Würde zu vergeben, die sie bis jetzt ihm gegenüber aufrecht zu erhalten gewußt hatte.

Plötzlich gegen Morgen hörte sie die Thüre zum Zimmnr ihres Mannes gehen und ihn selbst die Treppe hinabsteigen; dies wunderte sie doppelt, da er erst um ein Uhr nach Hause gekommen war. Sie ließ ihre Uhr repetiren; es schlug fünf. — Das Schlimmste ahnend, stand sie eilig auf und warf ihre Kleider um. Sie schellte ihrer Kammerfrau und befahl ihr, den Bedienten ihres Mannes zu ihr zu schicken. Er kam sogleich. „Wo ist mein Mann?"

„Der gnädige Herr befahlen, um dreiviertel auf Fünf geweckt zu werden, und sind

eben allein zu Fuß weggegangen; weiter weiß ich nichts."

„Es ist gut." Und nun warf sie einen Schawl um und ging hinüber in das Zimmer Bernecks, das sie sonst selten genug, beinahe nie betrat; aber sie erinnerte sich deutlich, daß er zu Häupten seines Bettes immer zwei gute Pistolen hängen hatte, auf welche er besondern Werth legte, und von denen er ihr erzählt, daß sie ihm bei einem Duell gedient. Als sie das Zimmer betrat, fiel ihr erster Blick auf den Platz, wo die Pistolen gewöhnlich hingen — die Pistolen waren fort. Ihr Mann hatte ihr Herz mit Füßen getreten, aber in diesem Augenblicke dachte sie daran nicht, sondern nur, daß der einzige Mann, den sie je geliebt, der Vater ihres theuren Kindes, ihr Herr, ihr Gemahl, dem Tode entgegen ging. Heftig zitternd hielt sie sich an einem Stuhl.

(Fortsetzung folgt).

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung.)

Rudolph war zu lebhaft ergriffen, um vieler Worte mächtig zu sein; es entstand eine stumme Pause unter den Anwesenden, während welcher Rudolph und Julie sich gegenseitig betrachteten; ihre Hände, die sie in einander geschlungen hatten, wirkten wie elektrische Leiter, und vermittelten gleichsam den Austausch der Empfindungen, die mächtig in Beider Herzen wogten, auch ohne Worte. Da rückte endlich Hermann, der sich längst ebenso überlästig, als von dem Inhalt des Gesprächs angezogen gefühlt hatte, den Stuhl und schickte sich zum Gehen an. Dies gab das Zeichen zum Scheiden. Auch Rudolph ergriff seinen Hut, bot der Mutter herzlich und tiefergriffen gute Nacht und ging; unten an der Treppe aber ließ er Hermann und Lotte, die dem Provisor noch das Geleit bis zum Thore geben wollte, der bösen Hunde wegen, an sich vorübergehen, ergriff noch einmal Juliens Hand, die ihm die Treppe herableuchtete, zog die Zitternde an seine Brust, hauchte ihr einen Kuß auf die Lippen, und flüsterte: „Vergebung, Julie!"

„Vergessen und verziehen, Bruder!" flüsterte sie sich loswindend und eilte mit erglühenden Wangen und überströmenden Augen davon. — Er ahnte wohl nicht, daß er belauscht worden.

Außen unter dem Thorwege standen Hermann und Lotte, denen er hastig gute Nacht wünschte; und dann schritt er in die späte Nacht hinaus. Das andere Pärchen aber hatte sich noch so viel zu sagen, daß es nicht bemerkte, wie auf einmal Vater Abraham mit Schwägerle im Nachtgewande aus der halboffenen Hausthüre schlich und nun mit den Worten: „Nichtsnutziges Volk!" plötzlich hinter ihnen erschien. Hermanns erster Gedanke war zu entwischen, aber alsbald besann er sich wieder, bei der Erinnerung an das schlimme Präjudiz, das man hieraus ziehen könnte, und er bot dem Alten daher kühn die Stirne. „Schlechte Dirne! ehrvergessene Tochter!" rief der Alte, riß Lotte von dem Provisor hinweg, der sie aus dem Arme gelassen hatte, und stieß sie mit Schlägen hinweg.

„Laß das Mädchen, Abraham!" rief der Doktor, — „vertreibe lieber mit der ersten besten Peitsche dem Burschen da die lüsternen Gedanken nach den Früchten, die für ihn zu hoch hängen!"

„Feiger Horcher! elender Verräther!" sagte Hermann erbost zu diesem, „Sie mögen es nur der späten Nacht und meinem Wunsche, Aufsehen zu vermeiden, danken, daß ich Sie nicht sogleich nach Verdienst züchtige!"

„Pack Er sich, Provisor!“ herrschte der Bürgermeister, „morgen soll der Pfarrer wissen, was für Leute er den Schulkindern zum Beispiel und als Lehrer vorsetzt!“ — Bei diesen Worten stieß er den Provisor vollends aus dem Thorwege, versperrte diesen mit dem Querbalken und ließ die Hunde los.

12.

Dieser Abend war die Vorbereitung zu einer Katastrophe gewesen, die bald über den Häuptern der fünf Personen losbrechen sollte, die wir so schön und vertraulich vereint gesehen haben. Nur Lotten und dem Provisor mochte das Gewitter ahnen, das sich über ihnen zusammenzog, und nach einer schlaflosen Nacht sahen Beide mit Spannung dem Gottesdienste entgegen, wo sie sich wenigstens aus der Entfernung wiedersehen und durch einen Blick gegenseitig ermuntern und ermuthigen konnten; ganz andere Gedanken als die der Frömmigkeit mochten ihr Gemüth bewegen. —

Als Rudolph am Morgen des Sonntags von seinen Krankenbesuchen zurückkehrte, war er erstaunt, seine Gattin nicht in der Kirche und die Schwiegermutter im Hause zu finden, die er längst schon als den bösen Dämon seines Hauses zu betrachten gewohnt war. Die grinsende Freundlichkeit, mit welcher sie ihn empfing, wirkte beengend auf ihn, da er sonst nur schroffen Hochmuth und demüthigende Herrschsucht von ihr zu gewarten hatte. — „Wir haben Ihnen eine Ueberraschung bereitet, Herr Sohn,“ sagte sie; — „ich habe nämlich, um mit den Freundinnen ihrer Mutter bekannt zu werden, die Sie mir seither vorenthielten, obwohl sie schon fast vierzehn Tage in unserer Nähe sind, Augusten den Rath gegeben, die Justizräthin und ihre Tochter heute zu Tische zu bitten!“

„Diese Artigkeit überrascht und erfreut mich allerdings!“ sagte Rudolph; „ich selbst hätte Augusten schon lange darum ersucht, wenn ich nicht hätte fürchten müssen....“

„Ja, ja,“ fiel ihm die Alte ins Wort, „Auguste ist darin wunderlich gewesen, ich weiß es; sie wollte die beiden Stadtfrauen nicht im Hause haben, und das hielten Sie für Eifersucht, Herr Sohn; das gute Kind hat aber nur gedacht, sie seie vielleicht kein passender Umgang für solche vornehme Frauenzimmer. Wir achten solche Leute aber dennoch, wenn sie auch bettelarm sind, und damit sie uns nicht für ungebildet halten, wollen wir gegen sie so artig sein, wie immer möglich! nicht wahr, Kind!“

„Ja,“ sagte Auguste, „die Leute sind ja ohnedies nicht lange hier.“

„Ich danke Euch Beiden herzlich!“ sprach Rudolph, „ich werde sogleich das Chaischen anspannen lassen, um die Gäste abzuholen.“

„Das kann auch der Knecht thun,“ sagte Auguste.

„Nein, es ist artiger, wenn es der Hausherr selbst thut,“ rieth die Mutter, und Beide gingen in die Küche hinaus, um die Vorbereitungen für das Mittagsessen zu besorgen. — Rudolph konnte sich einer sonderbaren Bangigkeit, eines unheimlichen Argwohns nicht erwehren, allein er schrieb dies den Aufregungen und Erlebnissen des verflossenen Abends mehr zu als einer Ahnung. Er wußte nicht, daß schon am frühen Morgen ein unbekannter Knecht einen Brief ohne Unterschrift an Augusten gebracht hatte, worin ihr verkündet wurde, daß ihrem häuslichen Glück um so mehr Gefahr drohe, als sie selbst den Betrug und die Treulosigkeit ihres Gatten unwissentlich begünstigt habe. Rudolph nämlich verbringe jeden Abend in der Gesellschaft jener beiden Frauen im Hause des Bürgermeisters,

und sein Betragen gegen die jüngere der beiden Fremden, welcher überdies ein schlimmer Ruf vorangehe, berechtige zu der Vermuthung daß er in einem unreinen Verhältniß mit ihr stehe, daß er sie küsse, daß er sie dutze, — wenn nicht noch mehr; und daß die ältere Frau offenbar dieses Verhältniß begünstige. — Bedarf es mehr als einer solchen Verdächtigung, um leidenschaftliche Gemüther zur rasendsten Wuth zu entflammen? Augustens Entrüstung wäre auch wahrscheinlich unverweilt über den Gatten losgebrochen, hätte nicht eine gewisse Scheu vor seiner moralischen Würde und eine Ahnung sie stutzig gemacht, daß die längst zu straff gespannte Sehne von Rudolphs Geduld bei einer solchen Anschuldigung brechen könnte. Sie hatte sich daher ihrer Mutter mitgetheilt, und diese war schlau genug, ein solches Verfahren zu verwerfen und anstatt seiner dem Arzte die obgedachte Schlinge zu unterlegen, welche den Argwohn vermuthlich noch bestätigen würde. Inzwischen ward von Augustens Eltern — ihr Vater war eine reine Null im Hauswesen — Alles vorbereitet, um den hochmüthigen Tochtermann recht empfindlich zu demüthigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Art zu rasiren in der Türkei.

Der Kunde setzt sich auf eine der Bänke, die an beiden Seiten hinlaufen, der Barbier läßt sich vor ihm mit umgeschlagenen Füßen nieder und nimmt sogleich den Kopf des Fremden auf die Knie, den er nach Belieben dreht und wendet, auf die Gefahr hin, ihm den Hals umzudrehen, und alles dies, ohne im Geringsten die bequeme Stellung zu verändern, die er eingenommen hat. Ist auf diese Weise der Bart abgenommen, so hat man erst die Hälfte der Leiden überstanden, und es beginnt eine neue Scene. Man umwickelt den unglücklichen Kunden von vorn und von hinten mit Servietten, giebt ihm ein mit Wasser gefülltes Gefäß in die Hand, schiebt ihm den Hals in einen Einschnitt an der Seite und beugt ihm den Kopf in die Mitte des Beckens, so daß er dem Gemälde des Herodias mit dem enthaupteten Johannes dem Täufer ähnlich sieht. Nun fängt man an, mit Massen von Seifenwasser ihm den Kopf nicht zu reiben, sondern zu scheuern, und mißhandelt dabei seine Nase und seine Ohren auf die unbarmherzigste Weise. Wehe ihm, wenn er den Mund öffnet, um Hülfe zu rufen, denn dann muß er erwarten mit Seifenwasser erstickt zu werden! Er muß sich also in sein Schicksal ergeben, und diese Art Märtirerthum bis zu Ende ertragen, fiel er auch in Ohnmacht. Ist dies überstanden, so darf er durchaus noch nicht gehen, sondern muß noch eine dritte Prüfung überstehen; ein kleineres Gefäß hängt an einer Kette von der Decke herab, und aus diesem mit heißem Wasser gefüllten Gefäße fällt als Douchebad das Wasser herab, womit die Seife abgewaschen wird.

Die Operation endigt damit, daß man den Kopf mit erwärmten Servietten abtrocknet und ihn kämmt, um die völlig verwirrten Haare wieder glatt zu legen. Dann ist man, Gott sei Dank! aus den Händen des Barbiers befreit, der eilig einen Spiegel bringt, damit man sich überzeugen kann, ob er, trotz allen seinen Bewegungen, den Kopf an der gehörigen Stelle gelassen hat.

Miscellen.

Zwei Bauern stritten, was am besten schmecke? „Nu," sagte Hans, „der Kuß meiner Grete ist das Süßete auf Erden." — „Oho," rief Töffel „da hast du wohl noch nie Speck und Erbsen gegessen?"

(Geschäft geht über Alles.) Ein Apothecker zu Boston, der in seinem Geschäft ein Muster von Pünklichkeit war, hatte das Unglück, seine Frau zu verlieren. Als die Leiche aus dem Hause getragen wurde, heftete er einen Zettel auf die Thür: „Gegangen meine Frau zu beerdigen; in einer halben Stunde wieder zurück."

(Zarte Erinnerung.) Bedenken Sie wohl, mein Herr, sagte ein Gastwirth zu einem sich blähenden Stutzer, der den Augenblick hatte wahrnehmen wollen, wo der Wirth anderweitig beschäftigt war, um sich aus dem Staube zu machen, ohne seine Zeche zu berichtigen, bedenken Sie wohl mein Herr, wenn sie ihre Geldbörse vermissen sollten, daß Sie sie hier nicht herausgezogen haben.

Ein Taugenichts — hatte eine alte sehr reiche Wittwe geheirathet, und genoß auf ihre Kosten das Leben im vollem Maße. Mehr noch als die Nichtachtung, mit welcher ihr Mann sie behandelte, beunruhigte die alte Dame der Gedanke, er möchte sich ihrer noch zu entledigen suchen. Eines Tages, als sie diesen Träumen mehr als gewöhnlich nachhing, und sich nach einer Speise etwas unpäßlich befand, rief sie aus: „ich bin verloren ich bin vergiftet!" — „Vergiftet? fragte ihr liederlicher Gemahl erstaunt; „wer glaubst Du der das gethan haben könnte?" — Du!" rief die Alte mit verstörten Zügen, „Du und kein Anderer!" „Was?" fuhr dieser entsetzt auf, „ich ein Mörder! Sogleich gehe ich zum Doktor; Du mußt augenblicklich geöffnet werden."

Tags-Begebenheiten.

Wetzlar. Der schöne Ort Bonbaden, hiesigen Kreises, 2 Stunden von hier, gegen 80 Wohnhäuser zählend, ist von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden, und stand zu befürchten, daß er bei dem stark wehenden Nordwinde gänzlich niederbrennen werde.

Palermo. Am 15. Mai brach hier ein heftiger Sirokkosturm aus, welcher in der folgenden Nacht und am andern Morgen zum fürchterlichen Orkan ausartete und sowohl in der hiesigen Gegend als, allen bis jetzt erhaltenen Berichten nach, auch auf mehreren Punkten der Insel große Verheerungen an Bäumen, Weinbergen und selbst an den bereits reifenden Saaten angerichtet hat. Alle Bäume in den Umgebungen Palermos sind entblättert, und die schönen dichten, mit bereits blühenden Trauben beladenen Weinlauben stehen zerstört und der Blüthen und Trauben beraubt da. Im Hafen gingen 5 Schiffe, deren Ankertaue rissen, am Damme zerschmettert zu Grunde.

Waldenburg. Am 17. Mai c. hat sich der Schmiedelehrling Karl August Meyer zu Wüstewaltersdorf in der Wohnstube seiner Eltern erhängt und ist es der sofort angestellten Wiederbelebungs-Versuche ungeachtet nicht möglich gewesen, denselben wieder zum Leben zu bringen. — Am 28. Mai c. Vormittags in der 11. Stunde verunglückte der Sohn des Brauereibesitzers Herrn Adam zu Altwasser dadurch, daß er beim Ausfüllen des heißen Gebräues von der an den Bottich ohne Befestigung hingestellten Bank in diesen durch das Ueberbiegen nach demselben hineinstürzte und so stark am Kopfe und am Körper verbrannte, daß er aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, einige Stunden darauf seinen Geist aufgab.

Auflösung des Räthsels in No. 23:

Nebukadnezar.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.